

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 8.— Mk., vierteljährlich 24.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
♦♦♦♦♦ der Freien Stadt Danzig ♦♦♦♦♦
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 2,20 Mk. von auswärts 3.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 7,50 Mk. von auswärts 9.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2946. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3280.

Nr. 6

Sonnabend, den 7. Januar 1922

13. Jahrgang

Cannes.

In Cannes haben die entscheidenden Verhandlungen über das Reparationsproblem und die Wiederaufrichtung der europäischen Wirtschaft begonnen. Dr. Rathenau hat mittlerweile seine Rückreise nach Berlin angetreten, er wird also weder an den offiziellen Verhandlungen teilnehmen, noch sich in Cannes, wie von einigen Blättern gemeldet wurde, „zur Verfügung halten“. Seine Mission, Aufklärungen über den Stand der deutschen Wirtschaft zu geben, ist vorläufig beendet. In Cannes werden die Verbündeten unter sich bleiben, um aus den Besprechungen von London und Paris die ihnen richtig erscheinenden Forderungen zu ziehen.

Die Konferenz von Cannes hat sich mit der Lage zu beschäftigen, die daraus entstanden ist, daß Deutschland erklären mußte, es sei zu einer Erfüllung seiner Verpflichtungen aus dem Londoner Finanzdiktat im Januar und Februar nur teilweise imstande. Die Londoner Besprechungen haben gezeigt, daß auf der anderen Seite von vornherein wenigstens nicht die Absicht bestand, wegen dieser Erklärung die härtesten Saiten aufzuziehen. Zwar besteht drüben keineswegs die Überzeugung, daß Deutschland alles getan habe, was in seinen Kräften steht, um den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, aber noch weniger ist man davon überzeugt, daß das Finanzdiktat ohne weiteres erfüllbar und daß die entstandene Zahlungsstockung nur auf den schlechten Willen Deutschlands zurückzuführen sei. Ein Teil der Pariser Presse hat diese These zu verfechten versucht, er ist damit aber nicht durchgedrungen. Die bei weitem überwiegende Meinung scheint zu sein, daß die gegenwärtige deutsche Regierung zwar den besten Willen habe, das finanzielle Verhältnis Deutschlands zu den Ententestaaten dauernd in Ordnung zu halten, daß sie aber dabei auf Schwierigkeiten von zweierlei Art stoße, nämlich solche, die in der Konstruktion des Londoner Finanzplans selber liegen, und auf andere, die in den inneren Verhältnissen Deutschlands ihren Grund haben.

Aus dieser Auffassung entstand dann logischerweise der Plan, auf der einen Seite gewisse Modifikationen der Londoner Zahlungsbedingungen einzutreten zu lassen, auf der anderen Seite aber auch Garantien dafür zu schaffen, daß die abgeänderten Bedingungen wirklich eingehalten werden. Das bedeutet für Deutschland eine gewisse Erleichterung der Zahlungsverpflichtungen bei gleichzeitiger Er schwerung der wirtschaftspolitischen Kontrolle.

Nach übereinstimmenden Meldungen soll Deutschland im Laufe dieses Jahres nur 500 Millionen Goldmark — und zwar bis Mitte April — bar bezahlen müssen. Das Hauptgewicht soll auf Sachleistungen gelegt werden, indem das Wiesbadener Abkommen in Kraft gesetzt wird und ähnliche Abkommen auch mit anderen Ländern geschlossen werden. Insgesamt würden für das laufende Jahr mit einer Darlehenleistung von 500 Millionen und mit Sachleistungen im Betrage von etwa 1 1/2 Milliarden zu rechnen sein. Das ergibt 2 1/4 Milliarden gegen 3,2—3,5 Milliarden, die nach dem Londoner Finanzplan zu zahlen gewesen wären, wobei eine feste Abgrenzung an Bar- und Sachleistungen nicht bestand. Eine weitere Erleichterung soll darin bestehen, daß uns die Sachleistungen (Kohle usw.) zu einem angemesseneren Preise angerechnet werden sollen, als das bisher der Fall war. Ferner scheint es, daß in London auch eine Begrenzung der Besatzungskosten vorgesehen worden ist.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Ersetzung von Darlehenleistungen durch Sachleistungen die Zahlungsmöglichkeiten verbessert. Bei Barzahlungen muß Deutschland deutsches Geld oder deutsche Waren ins Ausland schicken und für fremde Devisen eintauschen, die es dann dem Gläubiger auf den Tisch legt. Der Kurs der fremden Devisen wird dadurch in die Höhe getrieben, die deutsche Mark aber wird entwertet, und je größer die Spannung wird, desto schwerer wird es, sie zu überwinden, bis schließlich die völlige Unmöglichkeit und damit die Zahlungsunfähigkeit eintritt. Wird aber nicht mit fremdem Geld, sondern direkt mit eigenen Waren bezahlt, dann wird die deutsche Mark nicht mehr in dem Maße wie bisher im Austausch für fremde Devisen ins Ausland getrieben; im Innern freilich setzt sich die Geldaufblähung fort, da der Staat diese Waren, für die er nichts bekommt, einstweilen auch nur mit Papiermark bezahlen kann.

Lloyd Georges Wiederaufbauplan.

Gestern hat die erste Vollziehung der Konferenz von Cannes stattgefunden. Ueber den Verlauf derselben wurde folgender Bericht herausgegeben:

Die erste Sitzung der Konferenz der alliierten Mächte hat im Rautischen Klub um 11 Uhr vormittags unter Vorsitz Briands stattgefunden. Nachdem der Ministerpräsident die Delegierten begrüßt hatte, legte Lloyd George seine Ansichten über die allgemeine Wirtschaftslage Europas auseinander und formulierte verschiedene Vorschläge. Die Führer der verschiedenen Delegationen sprachen ihre grundsätzliche Zustimmung zu diesen Vorschlägen aus, die einem Ausmaß unterbreitet werden, der heute nachmittag 1/2 Uhr zusammentritt. Dieser wird gebildet aus den Ministerpräsidenten und den Ministern für die Auswärtigen Angelegenheiten. Ferner ist entschieden worden, daß die Finanzminister sich zu einer noch später festzusetzenden Stunde vereinigen sollen, um den Bericht der Sachverständigen, die sich bis jetzt mit der Reparationsfrage beschäftigt haben, zu prüfen.

Ueber den Inhalt des von Lloyd George der Konferenz unterbreiteten Planes meldet der Sonderberichterstatter der Agence Havas:

Der von Lloyd George vorgesehene Text über die Einberufung einer Wirtschaftskonferenz steht die Zusammenarbeit aller interalliierten Mächte, Deutschlands und Rußlands vor. Die Konferenz ist für Februar, spätestens Anfang März geplant. Es sei wünschenswert, daß die Premierminister jeder Nation an der Konferenz teilnehmen. Die Konferenz soll die Mittel suchen, die geeignet erscheinen, um die Wiederaufnahme des internationalen Handels und die Entwicklung aller Hilfsquellen aller Länder sicher zu stellen. Um dieses Ziel zu erreichen, sei eine gemeinsame Anstrengung aller stärkeren Mächte notwendig. Diese Anstrengung müsse sich erstrecken auf die Beseitigung der Hindernisse politischen Art, die den Handel beeinflussen, ferner auf die Zuerkennung von Krediten an die schwächeren Staaten. Gemeinsame grundlegende Garantien seien für die Verwirklichung dieser Anstrengung unerlässlich. Dies soll jedoch die Souveränität keiner Nation beeinträchtigen. Ferner wird die Sicherstellung der öffentlichen Schulden verlangt. Im dritten Teile des Vorschlages Lloyd Georges wird von der Verpflichtung gesprochen, sich jeder Propaganda in die Politik und das politische System in anderen Ländern zu enthalten. Ferner übernehmen alle Länder die Verpflichtung, keinen ihrer Nachbarn anzugreifen. Das Schlusskapitel erklärt, daß die verbündeten Mächte zur Anerkennung der Sowjetregierung bereit seien, wenn die russische Regierung die im Resolutionsentwurf vorgesehenen Bedingungen annimmt.

Rücktritt des irischen Präsidenten.

Die Unterzeichnung des englisch-irischen Abkommens, dem die Mehrzahl des irischen Volkes zustimmt, hat nunmehr den Rücktritt des Präsidenten Devalera

Eine andere Frage ist freilich, wie die Abnahme und Aufnahme der von Deutschland ausgesandten Warenmassen erfolgen kann mit der Wirkung, daß sie den ausländischen Volkswirtschaften zum Vorteil und nicht zum Nachteil gereicht. Das alte Problem der kapitalistischen Wirtschaft, daß sie ihre eigene Produktion zeitweilig nicht richtig verdauen kann, tritt hier in veränderter Form in Erscheinung. Die technisch-wirtschaftlichen Fragen, die damit zusammenhängen werden in Cannes sicherlich eingehend erörtert werden.

In bezug auf die Ordnung der deutschen Reichsfinanzen hatten die Londoner Verabredungen verschiedene Maßregeln vorgesehen. Sie verlangen von Deutschland, daß es seinen Etat ins Gleichgewicht bringe: den Eisenbahn- und Postetat durch Steuern und Aufgabe der sogenannten „Subsidienpolitik“ (Brot, Kohle), den außerordentlichen durch innere Anleihen, die nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge kaum andere als Zwangsanleihen sein könnten. Nach späteren Meldungen soll in London auch eine gewisse Loslösung der Reichsbank von der Reichsverwaltung und eine Art von Kontrolle dieses Zentralnoteninstituts geplant worden sein.

zur Folge gehabt Devalera gehört zu den Gegnern des Abkommens.

Zum Rücktritt Devaleras wird aus Dublin weiter gemeldet: Bei Eröffnung der offiziellen Sitzung des Sinnfeinparlamentes erklärte Devalera, durch die Unterzeichnung des Abkommens mit London sei die vollziehende Autorität des Sinnfeinparlamentes univerruslich gespalten worden. Das Kabinett werde mit ihm zurücktreten müssen. Wenn das Sinnfeinparlament ihn wiedewählen sollte, so werde er ein neues Kabinett bilden. Die Politik dieses Kabinetts würde dann sein, für die irische Republik einzutreten, die im Jahre 1916 errichtet und im Jahre 1919 konsolidiert worden sei, sowie dem britischen Vorschlag auf dieser Grundlage Gegenanschläge entgegenzustellen.

Hungerstreik politischer Gefangener in Rußland.

Wie „Vorwärts“ und „Freiheit“ melden, ist der Auslandsdelegation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (Menschewiki) aus Moskau auf Umwegen folgendes Telegramm vom 5. Januar zugegangen: Die im hiesigen Gefängnis Butki internierten Sozialdemokraten und Gewerkschaftler sind in den Hungerstreik getreten. Die Ursache des Hungerstreiks ist die geplante Verschickung von 85 politischen Gefangenen nach Turkestan, wo sie zum Teil unter polizeilicher Aufsicht leben, zum Teil in die dortigen Gefängnisse gesperrt werden sollen. Da die Durchführung dieser Maßnahme einem Todesurteil gleich kommt, haben die Genossen zu dem letzten verzweifelten Mittel des Hungerstreiks gegriffen. Sie appellieren an die westeuropäischen Proletarier, ihnen in dem Kampfe gegen bolschewistischen Terror beizustehen.

Als vor einigen Monaten im Gefängnis befindliche Kommunisten einen Hungerstreik in Szene setzten, entriesteten sich die Kommunisten sehr über die Brutalität der kapitalistischen Justiz Deutschlands. Wie sich aus obiger Meldung ergibt, bleibt den politischen Gefangenen in Sowjetrußland auch nichts anderes übrig, als sich gegen die Brutalität der kommunistischen Justiz durch Hungerstreik zu wehren. Es handelt sich bei diesen Hungerstreikenden nicht um Reaktionsäre, sondern um Menschewisten, die schon unter dem Zarismus unntig für die Freiheit gekämpft haben. Aber den Diktatoren in Moskau stehen die Knnntenfreunde des Zarlsmus näher als die Vorkämpfer der Demokratie.

Jagow will Urlaub. Einer Korrespondenzmeldung zufolge hat v. Jagow unter Angebot der bereits einmal angebotenen 500 000 Mark aus dem Festungsgefängnis Gollnow durch seinen Verteidiger beim Justizministerium einen 14 tägigen Urlaub nachgesucht. um sich über sein seit dem Rapp-Putsch beschlagnahmt gewesenes, jetzt aber freigegebenes Vermögen mit dessen Pfleger auseinanderzusetzen zu können. Wie der „Vorwärts“ hierzu erfährt, ist im Reichsjustizministerium ein neues Urlaubsge such bis jetzt nicht eingetroffen. Das erste Gesuch Jagows, um das es sich auch jedenfalls in dem gemeldeten Falle handelt, ist von dem Justizminister abgelehnt worden.

Man wird sich in Cannes sicher nicht im Zweifel darüber befinden, daß es ein äußerst schwieriges Unternehmen ist, durch Forderungen von außen in das heikle Getriebe der inneren Staatswirtschaft einzugreifen, und daß dabei ganz andere Folgen als die beabsichtigten entstehen können. Sicher hat man in Cannes — im eigenen Interesse — nicht die Absicht, in Deutschland Hungersnöte hervorzurufen, da man doch dieses Land leistungsfähig und kaufkräftig machen will. Ein zu scharfes Drängen in der Frage der sog. „Subsidienpolitik“ könnte aber sehr leicht diese unbeabsichtigte Folge haben.

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Gefahr scharfer Eingriffe der ausländischen Kontrolle geringer wäre, wenn nicht die deutschen Reichsparteien und die bestehenden Massen der Politik der deutschen Regierung soviel Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätten. Je größer die allgemeine Einsicht in die gegebenen Notwendigkeiten der deutschen Politik und je fester die Energie ist, mit der die deutsche Regierung dieser Einsicht Geltung verschafft, desto größer ist auch die Möglichkeit, lästige Eingriffe von außen abzuwehren. Jene, die ein „starkes Deutschland“ als ihr Ideal verkünden, tun in Wirklichkeit alles, um Deutschland zu schwächen.

Die Helbenpartei ohne Helben.

Von Deutschland aus ist die Seite der Helben... nicht der Helben ist... (Text continues with political commentary on the Helben party and national identity.)

In der neuesten Nummer seiner Zeitschrift „Der Reichsmann“ behandelt der holländische Graf... (Text discusses a Dutch official's views on national unity and political movements.)

Was die Zukunft Wilhelm anbetrifft, so ist es... (Text speculates on the future of Wilhelm II and the political situation in Germany.)

Trotz dieser Winkelzüge kommt Neventlow aber... (Text continues the analysis of Neventlow's political stance.)

Wäre der Kaiser geblieben, hätte er sich... (Text discusses the potential role of the Kaiser and the political consequences.)

Nach viel schlimmerem Urteil Neventlows... (Text further elaborates on the author's critique of Neventlow.)

Als leinerzeit der Putsch zusammengebrochen war... (Text describes the political events surrounding the Putsch and the role of various figures.)

Ueber die Verteilung der Angeklagten vor dem... (Text discusses the legal proceedings and the distribution of political prisoners.)

Ein weiteres Moment machte die Pölpalger... (Text mentions the Pölpalger trial as a significant political event.)

Schwache, jede Torheit, jede Klein- oder große... (Text provides a general commentary on political actions and the state of the nation.)

Die Proklamation des Königreiches Polen... (Text discusses the proclamation of the Kingdom of Poland and its political implications.)

Die Proklamation des Königreiches Polen.

Budapest hat in seinem letzten Buche behauptet... (Text analyzes the political stance of Budapest regarding Poland's independence.)

Auf jeden Fall hätte unmittelbar nach der... (Text discusses the political and military consequences of the Polish proclamation.)

Wie Gorthy amnestiert.

Der Budapestener „Nepesava“ (Soz.) schreibt... (Text reports on the amnesty of political prisoners in Hungary and the actions of the government.)

Die „unpolitische“ Justiz.

Ein auffeinerregender Vorfall hat sich... (Text describes a controversial legal case and the perceived bias of the justice system.)

Leidung zu gestatten.“ Bei diesen Worten... (Text discusses the political and social conditions in Germany.)

Es dürfte wohl in Deutschland das... (Text discusses the impact of the influenza pandemic in Germany.)

Die Grippe im Reich.

In Berlin ist die Grippe jetzt im... (Text provides a detailed report on the influenza pandemic across the German Empire.)

Auch in West- und Süddeutschland... (Text reports on the spread of influenza in other parts of Germany.)

Kommunistische Einigungsappelle. Sie... (Text discusses the political activities of the Communist Party during the pandemic.)

Ausweisung des Fürsten Alwaloff-Bermond... (Text reports on the expulsion of a Russian prince from Germany.)

Elfah-Bohringer in der Fremdenlegion... (Text discusses the military service of a German officer in the Ottoman Empire.)

Ich bin das Schwert!

Roman von Kunemarie von Nathusius.

(Fortsetzung.)

„Was soll das heißen?“ beehrte ich... (Text begins the story with a dialogue about the title 'Ich bin das Schwert!')

„Komm!“ sagte er leise, „komm, wir... (Text continues the dialogue between the characters.)

„Das kann, als ob alles überwunden... (Text describes the characters' emotional state and the setting.)

„Ich liebe dich“, sagte Hans Wandlich... (Text reveals a confession of love between the main characters.)

„Komm mit, wir essen in dem... (Text describes a scene of the characters dining together.)

„Neben meinem Zimmer war der... (Text provides more background on the characters and their environment.)

„Unglücklicherweise ist mich... (Text concludes the story with a reflection on the characters' lives.)

Am nächsten Mittag fuhr Hans Wandlich... (Text continues the story from the previous page.)

„Eine halbe Stunde darauf sahen... (Text describes a scene of the characters in a social setting.)

„Mit bunten Abschiedsgrüßen zog... (Text describes the departure of a character from the scene.)

„Ich liebe dich“, sagte Hans Wandlich... (Text repeats the confession of love.)

„Komm mit, wir essen in dem... (Text repeats the dining scene.)

„Neben meinem Zimmer war der... (Text repeats the background information.)

„Unglücklicherweise ist mich... (Text repeats the concluding reflection.)

Wäschstücke aus Epiken und... (Text describes a scene of laundry and domestic life.)

„Wollen wir Herz oder Schinilla... (Text continues the dialogue about clothing and preferences.)

„Warum sollen wir bis zum Mai... (Text discusses the characters' plans and expectations.)

„Aber er bekam keine befriedigende... (Text describes a disappointing moment for a character.)

„Wir gingen in einem Mantel von... (Text describes a scene of the characters walking together.)

„Da fiel mir Pizette Wendt ein... (Text describes a character's thoughts and feelings.)

„Mein verschobenes, kleines... (Text continues the dialogue about relationships.)

„Mein Weiß hat mich so berührt... (Text concludes the story with a reflection on love and loss.)

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion.

Der Sozialdemokratische Verein Danzig-Stadt hielt gestern abend eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Grünhagen einen Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung gab. Redner wies einleitend darauf hin, daß die Tage der Stadtverordnetenversammlung gezählt sind, da der Gesetzentwurf über die Stadtbürgerchaft fertig ist und in nächster Zeit dem Volkstag zugehen wird. Die sozialdemokratische Fraktion steht auf dem Standpunkt, daß zwei Verwaltungskörperschaften nebeneinander im Freistaat nicht existenzberechtigt sind. Auch der sozialdemokratische Verfassungsentwurf sah eine einheitliche Verwaltung vor. Redner betonte, daß die sozialdemokratische Fraktion mit Nachdruck für diejenigen eingetreten ist, die am schlechtesten gestellt sind. Die wichtigste Arbeit werde in den Ausschüssen geleistet. In wichtigen Arbeiterfragen stimmt die gesamte Linke einheitlich. Bei der Fürsorge für die Notleidenden stehen unsere Genossen auf dem Widerstand der bürgerlichen Fraktionen. Das trat besonders deutlich bei der Staatsberatung in Erscheinung. Der Antrag des Genossen Arczynski, die Summe von 280 000 Mk. für Automobilsfahrten des Senats zu streichen, und die so ersparte Summe auf 2 Millionen Mark zu erhöhen zur Gewährung einer Kostengenerierung, wurde von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt. Statt dessen wurde ein Antrag angenommen, der den Armen Hilfe versprach, was jedoch nicht gehalten wurde. Auf Antrag unserer Genossen wurde der Mindestlohn für Arbeiterunterstützung auf 80 Mk. festgesetzt. Zur Beschaffung der Kartoffeln bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 15 Millionen Mark. Kartoffeln sind zwar herbeigekommen, dem Vernehmen nach jedoch zum Teil erfrorren. Eigenartig ist, daß der Assessor Briesewitz, dem amtlich die Kartoffelbeschaffung untersteht, dem Aufsichtsrat der Kartoffelbeschaffung-G.m.b.H. angehört. Lebhafte Unruhe wurde in der Versammlung laut, als Redner mitteilte, daß als einzige städtische Beamten Dr. Falbitz 5000 Mk. und Briesewitz 10 000 Mk. Weihnachtsgeschenke erhalten haben.

Genosse Grünhagen ging dann auf unzulängliche Volksschulverhältnisse ein. Der Rückstand unserer Volksschule wurde selbst von bürgerlichen Lehrern anerkannt. Ein Antrag unserer Fraktion erleichterte den Uebergang der Mittelschüler in die höheren Schulen. Die Einführung der Einheitschule wird wohl nicht so bald erfolgen, deshalb muß alles getan werden, um der Jugend eine möglichst gute Schulbildung zu geben. Die Mietsteuern, die die Mittel zum Wohnungsbau liefern solle, wurde von der sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt. Genosse Grünhagen rügte scharf, daß sich die früheren Stadträte ihre Gehälter weiterzahlen lassen, trotzdem sie reichliche Privateinnahmen haben. Als einziger dieser Herren hat Dr. Gwert auf sein Gehalt verzichtet. Der frühere Steuerbeamte Dr. Hellwig, der die Arbeiter nicht scharf genug besteuern konnte, erteilt jetzt den Druckbergern Ratsschlüsse.

Genosse Grünhagen betonte, daß auch nach Schaffung der Stadtbürgerchaft die Mitarbeit möglichst vieler Genossen in den Kommissionen und Ausschüssen erwünscht ist. Unsere Genossen in den Steuerinspektionen und Kommissarien haben zahlreiche Fälle von Steuerhinterziehungen festgestellt.

In der Aussprache wurde gewünscht, daß die sozialdemokratische Fraktion für die Erhöhung des Armengeldbetrags eintreten möge. Unglaublich wurde über die Volksschule in Gendube berichtet. Dort fehlt es fast gänzlich an Anschaffungsmaterial, für drei Lehrpersonen ist ein Lehrbuch vorhanden! Es wurde gerügt, daß der Wohnungsausschuß die Zustimmung zur Umwandlung einer Wohnung in Geschäftsräume gegeben hat. Die Abstandsabgaben von 50-60 000 Mark für Zuweisung von Wohnungen an auswärtige Kapitalisten sei zu gering. Weiter wurde behauptet, daß die Kommunisten und Unabhängigen so wenig an den Ausschüssen teilnehmen und dadurch das Zustandekommen von arbeiterfeindlichen Beschlüssen ermöglichen. Unsere Vertreter im Wahlausschuß sollen dafür eintreten, daß mehr als bisher Genossen und Genossinnen zu Armenvorstehern und verglichen gewählt werden.

Anschließend erstattete Genosse Fook den Tätigkeitsbericht des Vorstandes. Mit dem 1. Januar 1922 hat der Ortsvorstand auf Grund des neuen Organisationsstatuts zu bestehen aufgehört. Die Leitung hat der Landesvorstand übernommen und sich die Bezirke selbstständig. An Stelle der örtlichen Mitgliederversammlungen treten Vertreterversammlungen für Groß-Danzig. Die Parteilarbeit war im letzten Jahr sehr rege und sind gute Erfolge erzielt worden. Unter der veränderten Organisationsform gelte es, noch intensiver als bisher die Partei auszubauen, damit der sozialistische Gedanke in immer weitere Volkskreise getragen wird. Genosse Masow erstattete den Kassenericht vom letzten Quartal. Einer Einnahme von 21 152,15 Mk. stehen 18 284,08 Mk. Ausgaben gegenüber. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Kassierung in einigen Bezirken noch zu wünschen übrig läßt. Mit einem Appell des Genossen Fook, auch fernerhin alle Kräfte für die Parteilarbeit einzusetzen, schloß die gutbesuchte Versammlung.

Danzigs übermäßiges Beamtenheer.

Auf 85 Einwohner ein Beamter.

Die Gesamtzahl der Freistaatsbeamten beträgt 875 000. Um diese 875 000 Freistaatler zu „regieren“, werden 8508 Beamte und Angestellte gebraucht. Im einzelnen verteilt sich diese Zahl auf folgende Gruppen:

A. Zahl der Beamten.

1. Planmäßige Staatsbeamte (ausschließlich der Lehrpersonen und der Beamten der Steuer-, Zoll-, Post- und Telegraphenverwaltung) 2335.
2. Planmäßige städtische Beamte (einschließlich der Beamten für die städtischen Steuern, jedoch ausschließlich der Lehrpersonen) 727.
3. Lehrpersonen an a) höheren Lehranstalten, Mittelschulen usw. (ausschließlich Volksschulen) 352, b) Volksschulen 1080.
4. Planmäßige Beamte der Steuerverwaltung (Staatssteuern) 68.
5. Planmäßige Beamte der Zollverwaltung 762.
6. Planmäßige Beamte der Post- und Telegraphenverwaltung 1124.
7. Nicht planmäßige Beamte 121.

B. Angestellte.

1. Angestellte bei Staatsbehörden 1028.
 2. Angestellte bei städtischen Dienststellen a) Gruppe 3 302, b) Gruppe 4 704.
- Gesamtzahl der Beamten und Angestellten (A 1-7 und B 1 und 2) 8598.
- Es entfallen: 1 Beamter unter A 1-3 auf 88,4 Einwohner, 1 Beamter unter A 1-7 auf 57,1 Einwohner, 1 Beamter oder Angestellter (A 1-7 und B 1 und 2) auf 49,6 Einwohner.

Wahrscheinlich sind Polizeibeamte und Schutzpolizei in diesen Zahlen nicht eingeschlossen, so daß auf etwa 85 Personen ein Beamter kommt. Das Bestreben des Senats geht dahin, möglichst viele höhere Beamtenstellen zu schaffen, die viel Geld kosten und nicht notwendig sind. Es wird ein übermäßiger Beamtenapparat aufrechterhalten, der den Freistaat zugrunde richtet. Es ist doch unmöglich, daß auf 85 Personen, das sind etwa zehn Familien, ein Verwaltungsbeamter notwendig ist. Maßgebend für die Einrichtung von Stellen muß das Bedürfnis sein. Im Freistaat wird jedoch das Prinzip verfolgt, möglichst viel Stellen zu schaffen, in denen Günstlinge untergebracht werden. Unter der heutigen Regierung wird sich dieser unheilvolle Zustand kaum abstellen lassen.

Der Marktpreis.

Von den Organisationen des Handels wird die Auffassung vertreten, daß ein Kaufmann sich nicht gegen die Bestimmungen des Gesetzes gegen Preisverleumdung verweigern darf, wenn er den „Marktpreis“ beim Verkauf seiner Ware innehält. Es entsteht nun die Frage: „Was ist Marktpreis?“ Die Antwort scheint nicht schwer. Marktpreis ist die Preishöhe einer Ware, die sich durch Angebot und Nachfrage bildet! Ueberwiegt das Angebot, so ist der Preis für den Käufer günstig; ist dagegen die Nachfrage stärker, so erzielt der Verkäufer gute Preise. Man ist nur zu sehr geneigt, eine normale Marktlage anzunehmen, wenn sich Angebot und Nachfrage die Waage halten.

So einfach ist jedoch die Sache nicht. Treten wir hinaus in das öffentliche Leben. Da sehen wir alle Läden und Schaufenster mit Verbrauchsartikeln angefüllt, alles ist reichlich vorhanden. Jeder hat den Eindruck, daß das Angebot die Nachfrage übersteigt. Fleisch und Brot, Schmalz und Mehl sowie alles, was der Mensch zu seinem Lebensunterhalt braucht, ist reichlich vorhanden.

In Wirklichkeit aber ist es ganz anders. Wenn man nämlich statt des Wortes „Nachfrage“ das Wort „Bedarf“ setzt, so daß man fragt: „Wie stehen sich „Angebot“ und „Bedarf“ gegenüber?“ Und nun wird das Bild ganz anders. Zuerst haben wir das „Angebot“ uns angesehen, sind von Geschäft zu Geschäft gegangen und haben reichliche Vorräte gefunden, so wollen wir auch die Räume besuchen, wo wir den „Bedarf“ erfahren können. In den Wohnungen der Arbeiter, Angestellten, Beamten, Rentiers — alles Leute, die ihr Einkommen nicht aus sich heraus, sondern durch den Markt erhalten, weil bei ihrer Entlohnung immer noch ein anderer mitzurechnen hat. Fragen wir hier nach dem Bedarf. Wir werden in jeder Stunde von der Hausmutter die gleiche Antwort erhalten: „Ich würde gern statt 1 Pfund 2 Pfund Schmalz, gern dreimal statt einmal Fleisch usw. in der Woche kaufen, aber das Einkommen meines Mannes reicht dazu nicht aus.“ Und wenn wir ihren Worten nicht ohne weiteres glauben wollen, nehmen wir Gelegenheit, die Mutter zu überraschen, wenn sie das Brot streicht. Wir sind überrascht, weil wir sehen, daß sie bestrebt ist, mehr Schmalz vom Brote herunterzukratzen, als sie aufstreichen will. Ein Blick in den Kochtopf überzeugt uns, daß kein Fleisch darin ist.

Wir haben uns durch Augenschein überzeugt, daß trotz des großen Angebots der „Bedarf“ noch lange nicht gedeckt ist, daß also eine normale Marktlage noch nicht als eingetreten konstatiert werden kann.

Die Sprecher der Händler- und Kaufleuteorganisationen werden darauf erwidern: „Das kann aber dann noch lange dauern, bis wir wieder zu normalen Verhältnissen kommen!“ Ja, leider wird es bei den Maßnahmen der heutigen Wirtschaftspolitik noch lange dauern oder vielmehr nie eintreten, daß wieder normale Verhältnisse kommen.



Rahmscher Schnupftabak
(Gesundheit geschädigt.)
Die gesteigerte Nachfrage ist der Beweis, daß die Qualität vorzüglich ist.



B. Schmidt Nachf.
DANZIG
Rahm Nr. 15. Telefon Notamt 5527. Karthäuserstr. 118 Telefon 2747

TABAK-FABRIK (5841)

B. Schmidt Nachf.
Fabrik-Niederlage
Danzig-Schidlig
Rahm Nr. 15. Telefon Notamt 5527. Karthäuserstr. 118 Telefon 2747



Danziger Stadttheater.

Hans Brand: „Herzog Heinrichs Heimkehr.“
Uraufführung.

Nur wo gigantische Dichterkraft ihren dramatischen Entwurf schöpferisch anpackt, Handlung und Gestaltung zur Wesenseinheit edel verschmelzen ließ, konnte Kampf in solcher Form entbrennen, wo nicht das Leben als Einfas wahr, sondern das Prinzip, wo nicht das Wachen klären und Funken stecken, sondern der Orgelbrausen Andacht heischt, wo als Preis nicht die Krone winkt — und fast erscheint es so —, sondern ein Stoff gemordener Begriffe: Wahrheit. Hier Wille, dort Kraft. Darum allein geht es hier. Beide kämpfen gegeneinander, und — beide siegen; denn beide werden zur Tat; und „sie war im Anfang“.

Das muß Produkt aus Kennen und Erkennen werden, hier muß die gewitterchwüle Atmosphäre Strindbergs der großen Klärung weichen, muß weisse Mähigung über seelische Extensoren Bedenkens herrschen, wenn ein starker und wirkungsvoller Hans Brand übrig bleiben soll. Da gibt es keine Wahl, der Weg liegt frei, aber er führt über Erkenntnis und Verinnerlichung.

Daß der Oberregisseur Hermann Merg so oft abwärts von ihm ging, daß er stillierte, wo Urform nach Befreiung rang, Effekte suchte, wo stumme Andacht walten mochte, das alles war weite Schatten auf diese Vorgänge und hemmte ihre freie Entfaltung. Trotzdem werden wir es nicht vergessen, wie voll und echt die große Abrechnung zwischen Vater und Sohn im zweiten Akte gelungen war, selbst wenn man hier den rein darstellerischen Erfolg in Abrechnung bringt. Und die Verwendung der Stimmen aus dem Volke war so klar und ungezwungen, daß man hier und dort manchmal an Reinhardt erinnert wurde.

Von der Darstellung rang sich nicht allzu viel zur inneren Größe und zielstrebigen Kraft dieser Brandischen Fäden empor, weit mehr vertief in der Kurve des hier mehr denn je unerwünschten Durchschlittens.

Dennan wollen wir getrost Frieda Reginald nennen, die ihre Anastasia seelisch so fein und klar zeichnete, daß man darüber das Pathos ergab, daß sie ganz ungewöhnlich an der Erzählung vom Tode ihres Sohnes Johann traugedete. Zwischen der harmvollen Resignation und dem traumverlorenen Visionären fand sie den goldenen Weg, den der Dichter mit Erfolg suchte. Martha Kaufmann mußte erst die Doppeltschablone abtun, ehe sie glaubhaft wurde und natü Empfindsames mit innerer Erschütterung vertauschte. Dort, wo sie in dem Pilger den nie gesehenen Vater erkennt, war sie größer, als wir sie bislang gesehen. Nur hätte dieser (Carl Klewer) ihr das Erkennen mitleidig nicht gar so leicht machen sollen, das war eine falsche Konzeption an den denkenden Zuhörer. Somit war dieser herzogliche Pilger, dem der Dichter so viel Licht und Wärme geschenkt hat, voll rührender Menschlichkeit und starkem Mitleiden. Und doch kein schwacher Verzögerer, sondern ein Kraftvoller, auch durch Jahre unbeeinträchtigt. Aus seinem getreuen Gefolgsmann Martin machte Carl Klewer eine prächtige, lebenswerte Gestalt, für die auch er dem Dichter dankbar sein soll. Arthur Armand enttäuschte nach dem, was wir von ihm erhoffen durften, fast in jeder Beziehung. Das Kraftvolle und Mannhafte dieser Bismarcknatur kündete er durch frampfhafte Steigerung der Lautstärke und skandierete Sprechweise; gleichzeitig verzichtete er auf die feineren Mittel, die von innen kommen, dann aber auch nach innen wirken. Den gedoppelten Seelenkonflikt im zweiten und dritten Akt hätte er mitleidig mit gewohnter Befersung auszuräumen können; so wirkte sein Bild nach rückwärts bei seinem Wegaugang fast

filmhaft. Ueber allem mußte man die wohlgeklungenen Momente vergessen, die er als bester Sieger ganz im Stillen schuf. Dora Dittenburg beschränkte sich auf Entfalten in jeder Form, auch dort, wo sie physische Wallungen bekämpfen durfte und mußte. Ferdinand Kewer erließ seinen Raubritter Rabe von Schlagsdorf gar zu elementar und infernal erscheinen, stellte damit jedoch diese Figur über die sonstigen Nebenrollen. Und das nicht zum Schaden. Die übrigen Darsteller halfen wacker mit, sowohl Rudolf Schwannke, der nicht ganz trefflich war, wie auch Heinz Brede als Johann von Gadebusch und die große Zahl der Volkstribunen, die alle gut auf ihrem Platze standen und die Statisten sicher in den Händen behielten.

Und als der Vorhang fiel, und sich eine stille, ernste, doch erfreulich große Kunstgemeinde zu dankbarem Beifall löste, da fühlte es jeder deutlich, daß hier ein Dichter von Kraft und Größe zu uns gesprochen hatte. Dr. D. A.

Danziger Stadttheater. Wochenplan. Sonntag, den 8., nachm. 3 Uhr (Kleine Preise) „Rosenhildchen“. Abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit) „Der Troubadour“. Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi. — Montag, den 9., abends 7 Uhr (A 2) „Herzog Heinrichs Heimkehr“. — Dienstag, den 10., abends 8 1/2 Uhr (B 2) „Alta“. — Mittwoch, den 11., nachm. 3 Uhr (Kleine Preise) „Rosenhildchen“. Abends 7 Uhr (C 2) „Frauentöchter“. — Donnerstag, den 12., abends 7 Uhr (D 2) „Der Wildschütz“. — Freitag, den 13., abends 7 Uhr (E 2) „Herzog Heinrichs Heimkehr“. — Sonnabend, den 14., nachm. 3 Uhr (Kleine Preise) „Rosenhildchen“. Abends 7 Uhr (A 1) „Mignon“. — Sonntag, den 15., nachm. 3 Uhr (Kleine Preise) „Rosenhildchen“. Abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit) Zum 1. Mal! „Siebel“, Oper in 3 Akten von Franz Neumann.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Vor 1921 Jahren.

Die heiligen drei Könige in der Selbigeit.

Beim Gasthof zum Wölfe von Nintive" warf der über der Türe angebrachte, vergoldete Weinschlauch seinen Schatten breit und verschob sich nach oben, was den stinkenden Tag bedeutete. Da erschienen plötzlich, von verschiedenen Seiten kommend, drei Kamele zu gleicher Zeit vor der gastlichen Stätte, auf denen drei vornehme Reiter saßen. Als sich die Reiter sahen, erhoben sie sich im Sattel und riefen: „Der Herr ist mit uns!“ Sie kreuzten die Hände, schüttelten ab und eilten in ihre Kammern.

Der Hausknecht von Nintive machte an des Für drei Kreuze mit Kreuze und schrieb die Namen Kaspar, Baltasar und Melchior darauf, denn es waren die heiligen drei Könige aus dem Morgenland, die im Wölfe von Nintive abgestiegen waren. Der Hausknecht wollte diese Herrschaften wegen der fremden Valuta besonders aufmerksam bedehnen, und deshalb bezeichnete er ihre Schlafkammer.

Diese Stätte hat sich bis heute erhalten. Um Mitternacht, als sich der Hausknecht von „Nintive“, wie der Gasthof unter den Einzelheiten kurz bekannt wurde, aufmachte, um die Sandalenschuallen der drei Könige mit „Erbsen“ zu putzen, schrie er plötzlich: „Für, Wirstenabzug und Kampenraub, über unserm Haus ist ein Kommet steden-geblieben!“ — denn ein ungeheurer Lichtstrahl kam vom Himmel. Ueber diese Auf er wachten die drei Könige, und als sie hinabschauten, riefen sie freudig: „Unser Stern ist wieder da! Auf, laßt uns eilen und ihm folgen!“

Sie bestiegen ihre Kamele und ritten dem Stern nach, der vor ihnen einherleuchtend schwebte.

Am nächsten Tage speisten sie bei ihrem Kollegen Herodes zu Abend und plauderten angenehm mit dem schalkhaften Fürsten der Juden. Als Herodes erfuhr, daß die drei Reisende Könige seien, fragte er schelmisch, ob sie von ihrem Volke fortgeschickt seien und nach Madaira ritten. Der junge Melchior, ein lustiger Morgenländer, antwortete aber schlagfertig, daß nicht alle Kamele dorthin fänden.

Als die heiligen drei Könige den Herodes jedoch fragten: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“, erschrak Herodes und mit ihm ganz Jerusalem. Er beschloß, sofort alle Kindlein zu ermorden, damit der gefährliche Nebenbuhler mit ihnen ums Leben komme.

Da der König jedoch dem Jugendfürsorgeverein angehörte und gerade eine Woche „Nintive“ veranstaltet hatte, wollte er die Babys nicht einfach kurzerhand abschlagen, sondern sie auf heimliche Weise töten. Deshalb betrat er nach dem Fürsorgeverein die Hohenpriester, Schriftgelehrten und die Bauernräte zu sich und fragte sie um einen guten Rat, wie die Kleinen unauffällig vernichtet werden könnten.

Wohl rieten die Hohenpriester und die Schriftgelehrten dies und das, doch sagte dem Herodes nichts zu. Er erzählte, wie ihm eine Wahrsagerin aus der Chaldäer Gegend prophezeit hätte, daß er wegen seiner langwierigen Tochter Salsome ohnehin noch große Unannehmlichkeiten erleben werde. Die Abtötung des heiligen Johannes werde nämlich für ihn zur Folge haben, daß er ohne Last und Mühe als Parton in einer Oper von Strauß und auch in einem anderen Theaterstück weiterleben möchte. Die Wahrsagerin habe ihm auch mitgeteilt, daß sie im Oskop bei seinem Nachruhm einen Stern erblicke, der aussehe wie eine lebendige Leinwand, und ein Hohenpriester habe das so gebeutet, daß sein Geist einst ins Kino abgelesen werden würde, wo er, ohne jemals den Frieden zu finden, folgendermaßen vor der Nachwelt gebrandmarkt bleibe: „Herodes; Schauderflim, mit Vela Plabner und Mia Mai. — Für die Jugend ungeeignet.“ Ja, fuhr Herodes bitter fort, ever großer König wird sogar als Nachmittagsvorstellung verwendet werden, und noch dazu bei ermäßigten Preisen, während der Lustspielstunde „Freddy lernt fließen“ bei erhöhtem Eintritt gelangt wird. Angezogen einer solchen Aussicht auf ewige Aufhellung wolle er sich nicht auch noch Scherereien mit der Unschuldigenkinderge-schichte machen lassen.

Die Hohen des Rates erblickten, zupstern nervös an ihren Kamelhaarwesten, bedauerten den König, doch wußten sie keinen Ausweg.

Da trat der Diener der Bauernräte von Oberlaverna-am hervor, und während er mit den Händen leicht an den silbernen Knöpfen spielte, sprach er ruhig, wie es dem Landmann gebräuchlich ist: „Herr, laßt mich reden, denn ich weiß ein Mittel, um in der kürzesten Zeit alle Kinder unauffällig um ihr Leben zu bringen.“

Da räusperten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten spöttisch, der König aber rief festerlich: Sprich, Weisheit! Der Bauernrat hob also an: „Kuh und den Milchpreis auf sechs Mark aufwärts schrauben und aus ist es mit den Kindern.“

Da ging ein Staunen und Maunen durch die hohe Versammlung. Des Königs Gesicht wurde heiter wie der Freihandel mit Devisen und er beschloß sofort, den Rat auszuführen. Der Oberlavernaumer aber wurde zur Belohnung für seine Weisheit zum lebenslänglichen Senator für Landwirtschaft ernannt.

Die Milch kostete von nun an sechs Mark und alle Kinder starben.

Herodes war jedoch mit dieser Vorsichtsmaßnahme allein noch nicht zufrieden und er dachte nach, wie er verhindern könnte, daß die drei Fürsten aus dem Morgenland den neuen König der Juden finden würden.

Er gaulte ihnen vor, daß in Bethlehem die Ruhr ausgebrochen sei und daß man dort vor der Anrufung der Heiligtümer stünde. Das erschreckte die drei jedoch nicht im geringsten, denn sie waren von einem heiligen Feuer erfüllt und achteten nicht, daß sie den Stern verloren.

Als sie traurig weiterwanderten, nahmen sie die Wirkung wahr, die von der Milchpreishöhung ausgegangen war, denn sie hörten von vielen toten Kindern.

Da rief Baltasar, einige Liter Milch zu hamstern, um dem neugeborenen König der Juden ein praktisches Geschenk damit zu machen.

Sie hatten beim nächsten Bauern um einen Liter Milch für den Erbsen. Der Bauer aber erlangte ein Klawier dafür.

Die heiligen drei Könige kamen mit freundlichem Gruß, und wenn wir ihnen die Hände um den heiligen Stern. Die drei stellten sich vor und ba erkannten die heiligen drei Könige in dem Fremdling Johannes den Täufer. Johannes fragte, was es vom Jordan kam, wo er niemanden mehr lausen könne, weil das heilige Wasser des heiligen Tüfels zum Milchspannen verbraucht worden sei.

Das bellmürrische die Fürsten noch mehr und sie schüttelten trotz ihres unbetrüblichen Glaubens nur noch langsam weiter. Als sie erblick den Stern wieder sahen, stiegen sie von den Kamelen herab auf die Erde und dankten dem Herrn: „Und siehe da, der Stern ging nur vor ihnen her, bis daß er kam und stand, oben über, da das Kind war.“ — Und sie eilten in das Haus und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, und stiegen wieder auf und riefen: „Gloria in excelsis deo!“

Schätze aber konnten sie ihm nicht geben, weil sie alles verbraucht hatten für die monarchistische Propaganda in ihren Ländern.

Der Mann spricht

Du bist die Seele mir und Spiegel der Laten, die mein Glück erzeugt, denn nur durch meines Kopfes Tügel das All nach Jünger-Formung leucht. Ich bin der Mann, ich bin der Wille, und du bist Weib und bist die Stille — Du bist die Ader, bist die Stira, doch ich bin Blut und heißes Hirn, ich bin der Keim in deinem Schoß: ich sprengte ihn ganz mittelblutlos.

Doch: Bin ich auch Schrei und du nur Kehle, bin ich Organ und du nur Ruh! Und Mensch bin ich und Mensch bist du! Und nur als Eins sind wir Vollendung: So wächst in unserm einen Schoß mein Schöpferdrang in Laten groß: Und du bist Werk und Alles-Endung. Gerit Engelke †.

Das wunderschöne Kindlein aber, das die Liebe, der Glaube, die Hoffnung und der Friede der ganzen Menschheit auf Erden sein sollte, war sehr schwach, untererährt und halb erfroren und deshalb kam auch das Christentum nicht recht auf.

Otto Egger.

Ein Liebes Erlebnis.

Von Max Jungnickel.

„Erwarte mich Mittwoch 1/8 an der Normaluhr auf dem Potsdamer Platz.“ Es war, als ob diese Postkarte zelle Blüten auf mein Herz streute. Verschönerung Geigentöne zitterten durch diese Bleistiftzeile. Vorfrühlingssonne lag drin und ein Hauch von Rosen. Diese Bleistiftzeile wußte Seligkeit in meine Träume; diese Bleistiftzeile rief mir die Feder aus der Hand, warf mir die Blätter vom Tisch und stellte mir eine Leiter in die Sterne.

Der Mittwoch kam, Ich zog mir die festliche Weste an und kaufte einen Blumenstrauß. Der kostete wirklich 20 Mark. Ein Blumenstrauß mit zwei roten Rosen und mit schüchternen kleinen Margeriten.

1/8 Uhr stand ich an der Normaluhr auf dem Potsdamer Platz. — Auf — und — ab — mit — dem — Blumenstrauß. — Sie wird sich vielleicht ihr neues Kleid ansehen. — Auf — und — ab — mit — der — festlichen — Weste. — Sie hat sich neue Schuhe gekauft. Die sind ihr vielleicht ein bißchen zu eng. — Drei — vier — drei. Auf — und — ab — mit — dem — Blumenstrauß. — Weiß der Himmel, die Weiber! Auf — und — ab — mit — der — festlichen — Weste. — 20 Mark für diesen Blumenstrauß. Das hätte ein delikates Mittagessen bei Richter gegeben. — Drei — Uhr. — Auf — und — ab — mit — dem — Blumenstrauß. — Diese Rücksichtslosigkeit! Mehn, diese Rücksichtslosigkeit! — Auf — und — ab — mit — der — festlichen — Weste. — Bin ich ein Mann? Bin ich ein Eiernudelbäcker? — Ein — viertel — Bier. — Ich bin ein Mann und gehe. Gehe mit dem Blumenstrauß für 20 Mark und mit der festlichen Weste. — Straßenlieder fallen mir ein, Straßenlieder die in Lumpen durch die Gassen frieren und mit frechen, roten Augen. —

Ich steige in ein Stadtbahnkuppe. Mir ist, als ob die 45 Minuten der wahnwitzigen Normaluhr meinen Blumen-garten der Gefühle zertrampelt haben. —

Mir gegenüber sitzt ein Mädchen; ein armseliges Ding mit ammutstümmeltem Kinderblanz: „Grüßeln, darf ich Ihnen die Blumen anbieten?“ Zwei große blaue Kinderaugen sehen mich ratlos an: „Oh, bitte schön!“

Und ein Leuchten wach in diesen Augen auf. Eine tiefe Licht über die Blauen Wangen. Ich reiche ihr die Blumen: „Nehmen besten Dank! Oh, meinen schönsten Dank!“

Und die Blumen drücken sich so lieblich fremd an ihre Brust. — Als ich wieder in meiner stillen Stube saß, da dachte ich: Wie gut, daß sie nicht gekommen ist! Diese ratlosen, blauen Kinderaugen. Diese Blauen Wangen, die sich röteten, dieses: Oh, meinen schönsten Dank und diese seligen, seligen Blumen. — Gut, daß sie nicht gekommen ist.

(Mus: „Trotz Tod und Tränen“. Verlag Germa in A. Wichmann, München.)

Wandlungen des Tanzes.

Welcher Volk, und ist es noch so unvollkommen, kennt nicht den Tanz? Solange Menschen auf der Erde leben, existiert der Tanz, als Ausdruck innerer Freude, als Verkörperung des Schmetterlings, als Offenbarung zeitlicher Gefühle. Man denke an die Tempeltänze der alten Ägypter, die zeitlichen Tänze der Indier, die Tänze der Pharaonen, an die Tänze der Griechen, an die im heidnischen Rom. Früher kannte man die Art des Tanzes, den Mundart der Paare, wie wir ihn später im Volk finden, nicht, es war immer eine besondere Klasse von Menschen, meist Priester oder Priesterinnen, oder sogar sogar vorgedachte Mädchen, die den Tanz ausübten. Das Volk selbst beteiligte sich nicht daran. In Japan und China ist noch heute die bei uns übliche Form des Tanzes fremd, dort sind es die Tänzerinnen, die an großen Nationalfesten oder in Festhäusern ihre Kunst zeigen. Als erblich der Tanz als Religion oder Mundart vom Volke aufgenommen wurde, erfuhr er sich bei der geistlichen und weltlichen Obrigkeit hundertfacher Verleumdung; er wurde mit größter Strenge verfolgt und mit hohen Strafen belegt, weil der Tanz als „unmoralisch“ und „ausbeulig“ galt. Die Ballett- und Theaterkünstler vor den Hofhäusern und auf den öffentlichen Volksfesten, um das Volk zu verführen. Druck erzeugt Gegenruck, das Volk tanzte weiter und tanzte weiter, bis auch die gestrenge Obrigkeit erst ein dann zwei Augen gab und schließlich selbst den Reigen mitanzte.

Als zu Anfang des 18. Jahrhunderts etwa war der Tanz ein Schreiten, begleitet von fröhlichen Gesängen und Volksliedern. Um 1821 taucht in Wien zum erstenmal der Walzer auf, den man jedoch im langsamen Tempo als Zwickelwalzer tanzte. Man hatte er den Weg ins Volk gefunden, als er auch schon wieder verboten wurde. In den vierziger Jahren tanzte alles auf! „Du lieber Augustin“ gemächlich im langsamen Schritt, bald aber verwandelte sich der Zwickelwalzer in den Schrittwalzer. Nach 1848 artete der Tanz in Mäsen aus, begünstigt durch das lebendige Tempo Straußescher und Raimerscher Walzer. So hat er sich alle die Jahre behauptet — bis vor kurzem, denn vor er tanzte heute noch Walzer? Findet man überhaupt noch einen der alten Tänze in den modernen Tanzlokalen?

Die Zeiten haben sich geändert, die Menschen haben sich geändert, die Musik ist eine andere wie damals, und auch der Tanz hat eine Wandlung erfahren. Vom Walzer blieb lediglich der Poston, der Zwickelwalzer, man möchte sagen, der in Tal umgekehrte Wunsch: zurück zur Gemächlichkeit. Was wir an anderen Tänzen besitzen, auch die Volkstänze, die sich bei uns, besonders in den ländlichen Bezirken, bis auf den heutigen Tag in ihrer Ursprünglichkeit erhalten haben, sind zum Teil durch Schiffer eingeführt, zum Teil als Vermächtnis ihrer Truppen zurückgelassen. So stammen aus napoleonischer Zeit Gavotte, Quadrille, Menuett, das Volk tanzte sie nach seiner Art und vergaß, daß die Tänze, die heute noch als „alte deutsche Tänze“ gelten, fremden Ursprungs waren. Andererseits aber wurden deutsche Tänze, wie Walzer, Rheinländer, Polka, durch deutsche Soldaten in andre Länder eingeführt. Nach Jahren tauchten diese deutschen Tänze unter fremden Namen mit neu Umänderungen, die sie mittlerweile erfahren hatten, in Deutschland auf, und wurden, wie alles, was vom Ausland kommt, ohne nähere Prüfung mit Enthusiasmus aufgenommen, und bald tanzte man durch alle Dörfer bis hinunter zur Kaskette die fremden Tänze mit Verwe und Ausdauer. So war es mit Schieber, Two-step, Fox-trott, Jimm, Jazz und wie die Einzelheiten alle heißen. Auch sie wurden bekämpft, solange, bis — alle Welt sie tanzte!

Fachler auf dem Gebiet der Tanzkunst begriffen die „Revolution im Ballet“, sie hat eine neue Bewegung in das alte, schon längst langweilig gewordene Tanzbild gebracht. Gleich der Musik ist auch der Tanz international. Gemeingut aller Völker. Man muß nur die modernen Tänze für die deutschen Tänzer zurechtfinden. In Fachkreisen bemerkt man sich seit langem, der Förderung, „Schafft deutsche Tänze mit heitlichen Namen“, gereicht zu werden. So wurden nämlich des letzten Bundeskongresses des Bundes deutscher Tanzlehrer in Frankfurt a. M. neue Volkstänze nach Volksliedern in Ländlerart vorgeführt, die von allen, auch den älteren Tanzkünstlern, gelobt werden können. Allerdings werden diese Entwürfe vorläufig der Öffentlichkeit noch vorenthalten, da man sie erst ausprobieren will. Die augenblickliche Tanzkunst wird abflauen, die Freude am Tanz aber bleibt bestehen, solange noch fröhliche Menschen den Erdball bevölkern.

Humor.

Der getränkte Gatte. „Wohin willst du gehen?“ — „In den Zoologischen Garten, die neuen Menschenaffen ansehen.“ — „So, das ist ja recht nett, wir sind nun noch nicht einmal einen Monat verheiratet, und schon genüge ich dir nicht mehr!“

Auffach-Witze. Luther heiratete Katharina von Bora und sagte, hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!

Tierfabrik. Das Chamäleon, der Treulosigkeit angeklagt, stand vor dem Gerichtshof der Tiere. — „Du sollst an Falschheit dem Menschen gleichen“, sprach der Richter. — „Ich aber will deine wahre Bestimmung ergründen — bekenne Farbe!“ — „Gern“, antwortete das Chamäleon, „welche?“

Die kurze Mode. Kürzlich los ich zu Hause aus einer Zeitschrift vor, daß die Durchschnittshöhe des weiblichen Geschlechts in England während des Krieges etwas zugenommen habe. „Na“, meinte der kleine Paul, „bei uns haben doch die Frauen und Mädchen jetzt auch viel längere Beine wie früher!“

Jahreswechsel.

Wieder läuten die Glocken, die Menschen wünschen sich Heil und Glück zum neuen Jahre. Es ging gedankvoll zu auf den Straßen, in öffentlichen Lokalen; hier, Punsch, Bier, ... — alles nur, weil zur Winternachtsstunde mit dem zwölften Glockenschlag ein Jahr abließ und eine neue Jahreszahl über dem Kalendarium auftauchte.

1922... Die Menschen erwachten in den Vormittagstunden des Neujahrs nach all den lärmvollen Begrüßungsfeiern, wünschten sich noch einmal „Profit Neujahr!“ und begannen dann wieder ihren alten Schlenker. Mal ein wenig schlumpfen, ein wenig geschäftig sein, die Nase wichtig erheben, im übrigen aber durch die Monate, Wochen und Tage schleichen, sich schließen und gehen lassen vom Leben. Es ziemt aber dem Menschen, das Leben zu gestalten, ihm Form zu geben. Die Zeit muß er mit Werken füllen! Der Mensch schafft mit seinen Werken. Das gilt besonders für den jungen Menschen. Dem Menschen am Werke sind Stunden und Jahre nicht leere Begriffe, es sind kostbare Gesätze, die sein innerlich bemuhtes Leben bewahren. Die Zeit ist dem Tätigen auch kein nagender Zahn, der ihm Lebensmut, Körperliche und geistige Mäßigkeit zermürbt, sie ist ihm eine heilige Flamme, die ihn beständig umweht, ihn verändert, umschmilzt, aus ihm neue, vollkommene Formen schafft.

Wenn ein wirklich Strebender und Wirkender rückwärts schaut über entschwundene Jahre, wird er niemals in die schwächliche und löchrige Klage nach der „vergangenen schönen Zeit“ einstimmen. (Die vergangene Zeit soll immer die „schönste“ sein.) Er wird nicht weibiich seufzen, daß er nun bald alt werde und die schöne Jugendzeit vorüber sei; er wird auch nicht bereuen, daß er die Jugendzeit nicht „besser genossen“ habe, nein, ein tüchtiger Mensch wird niemals so läpplisch sein, er wird sich immer in Zuversicht seiner Stunde, seiner Lebenshöhe freuen. Wenn er gewirkt hat im Leben und noch unverbrauchten Mutes zu wirken gesonnen ist.

Unser Wirken darf nicht nur kleinen persönlichen Bedürfnissen gelten, wir müssen uns weitere Ziele stecken. Selbstverständlich müssen wir für uns zu schaffen suchen, müssen tüchtig sein im Beruf, in Werkstatt, Arbeitsaal und Kontor, damit wir unser Durchkommen finden, ohne auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. Aber wenn wir an weiter gar nichts denken würden als an kleine Verbesserungen des persönlichen Einkommens, dann würden wir bald kleinliche Menschen, die nur an sich denken. Es wäre auch eine große Täuschung, wenn wir glaubten, damit eine innere Befriedigung zu erringen.

Wer nur an sich denkt, seine Güter zu vermehren sucht, vergleicht sich gern mit andern. Er sucht die andern zu übertreffen — nicht durch innere Werte, sondern in äußeren Dingen. Es bedeutet ihm schon etwas, wenn er sieht, daß er bessere Kleider tragen kann als der Nachbar, wenn er einen Hut aufsetzen kann, dem man den hohen Preis auf zehn Meter Entfernung anzusehen vermag, oder wenn er sich im Theater oder Kino zwei „gute“ Plätze leisten kann.

Zum Schluß sind all die Leuten, die meinen, Lebensinhalt und Lebensgenuss bestehe nur in der Befriedigung der kleinen persönlichen Augenblickswünsche und Bedürfnisse, doch betrogen. Wenn sie Arbeiter sind, finden sie bald heraus, daß sie über den Nachbar und Mitarbeiter gar nicht hinauskönnen. Beide sind vom Leben aneinander gekettet und beiden gibt es nicht mehr als eben das Allernotwendigste. Sie alle, die in langen Reihen in Arbeitsräumen stehen, tragen eine Last und sollten auch nur eines Sinnes sein. Das Wirken des einzelnen muß der ganzen Gemeinschaft gelten. Nicht nur der Gemeinschaft im Fabrikaal, der großen Gemeinschaft der gesamten Arbeiterklasse. Dann wird das Wirken groß und die Menschen erheben sich weit über jede kleinliche Selbstsucht.

Werke verrichten für eine Gemeinschaft, das macht den Menschen groß, gibt ihm starkes Lebensgefühl, macht ihm die Zeit heilig. Unsere Gemeinschaft ist die Jugendbewegung. Ihr weihen wir unsre Kraft. Ihr Aufwärtsschreiten ist uns Leben und Freude.

Am Jahresabschluss schauen wir auf dieses Werk der Laufende zurück, prüfen, ob wir immer unsre Pflicht erfüllt haben. Für dieses große gemeinsame Werk schauen wir in die Zukunft, hoffnungsfroh, wagemutig. Das ist Lebensbewußtsein, das heißt der Stunde des Jahreswechsels Bedeutung geben.

Wir können mit Befriedigung auf das zurückschauen, was im verflohenen Jahre gemeinsame Arbeit geschaffen hat. Und voll Zuversicht beginnen wir die Wanderung ins Jahr 1922. Sorgen wir dafür, daß neue Anhänger für unsere Bewegung gewonnen werden, damit es uns einen weiteren Aufstieg bringe.

Unsere Sonnenwendfeier.

Am Neujahrstage feierte im großen Saal des Werkstättenhauses der Arbeiter-Jugendbund für die freie Stadt Danzig die Winter Sonnenwende. Ein geschäftig aufgearbeitetes Programm verhalf dem Abend zu einem vollen Erfolg. Ein-

gelenkt wurde die Feier durch zwei Vorträge von Werner Schramm: „Licht“ Schramm hatte die Bezeichnung „Zwei Jugendgenossen brachten Gedichte von Hans Sachs und Adolph Hoffen wirkungsvoll zum Vortrag. Die Gedichte: „Licht“ Jugendgenosse Erich Brost. Er erklärte den Sinn einer Sonnenwendfeier der Arbeiter-Jugend. Seine Rede schloß mit der Aufforderung an die noch außerhalb der Bewegung stehenden Jugendlichen, sich der Arbeiter-Jugend anzuschließen. Nach der von Werner und Adolph Schramm gespielten „Balladenszene“ von Bertolt, wurde von zwei kleinen Freunden der Arbeiter-Jugend ein reizender Tanz vorgeführt. Ihm folgte ein Offenreigen „Das Blumen träumen“, getanzt von drei Jugendgenossen. Weitere Vorträge von Gedichten von Walter Schenk und Sula von Strauß und Torney, und der Reigen „Zwei Sternlein am Himmel“ schlossen den ersten Teil des Abends. — Der zweite Teil bildete ein stimmungsvoll zusammengestelltes Gruppenbild, Spiele, Vorträge, Lieder und Gedichte woch-

Wir!

Aus den märchenhaften Tiefen,
Wo des Ursprungs Handkräfte
Nimmer rastend Neugier zungen,
Sind wir lacht emporgestiegen.
Und wir lassen uns nicht beugen!

Deus wir wollen endlich bringen,
Was der Menschheit schmerzlich fehlt.
Und von unsern Sonnenaugen
Soll ein helles Leuchten klingen,
Wie von frohem Zukunftshauen.

Seelen woll'n wir sein und schweben
In der wahren Menschen Banntkreis.
Heilige Bindung woll'n wir künden,
Und die soll uns gleich erheben
In dem einen Menschensindem.

Und in unsern jungen Herzen
Ist das Grobe unsre Freude.
Und die Lichtumfangnen Schwingen
Wollen unserm Zug bedeuten:
In die Ewigkeit zu klingen.

Diebcher, Stechsch.

selten in rascher Folge und gaben ein geschlossenes Bild von dem fröhlichen und doch inhaltreichen Leben der Jugend. Anschließend gelangte das Sonnenwendspiel „Licht“ von Hermann Claudius mit einem Prolog von Walter Viktor zur Aufführung. Es bildete den Höhepunkt des Abends. Trefflich kommt in ihm der Gegensatz zwischen alter Zeit und der neuen Jugend symbolisch zum Ausdruck. Es wurde von Jugendgenossen wirkungsvoll wiedergegeben. Der Gen. Gallelske, der die künstlerische Leitung des Festspiels in Händen hatte, schuf mit einfachen Mitteln prächtige Bühnenbilder. Eine Verlosung von guter Jugendliteratur schloß den Abend, der aufs neue gezeigt hat, daß sich auch die Arbeiter-Jugendbewegung in Danzig im Vorwärtsschreiten befindet.

Geistige Arbeit.

„Werde, der du bist!“ (Pindar.)

Dieser Ausspruch jenes alten Weisen hat noch immer für die menschlichen Träger jeder verflohenen Kulturbewegung Geltung behalten und ist für die gegenwärtige von allergrößter Bedeutung, um so mehr, als ja gerade die Kulturbewegung des Sozialismus als letztes Ziel die Befreiung des einzelnen von allen Beschränkungen, die sich der freien Entwicklung und Entfaltung seiner Kräfte entgegenstellen, gesetzt hat. Eine Befreiung, die den einzelnen nicht vereinzelt und ihn so der Gemeinschaft entgegenwirft, läßt, sondern eine Befreiung, die mit dem Willen der Gemeinschaft, ihren Interessen und Bedürfnissen zusammenfällt.

Jedem Menschen sind von der Natur bestimmte körperliche, geistige und moralische Fähigkeiten gegeben. Es handelt sich nun darum, diese Fähigkeiten zu schulen und zu entwickeln, damit sie in den Dienst der Gemeinschaft treten können. Ihr bloßes Vorhandensein genügt nicht. Sie bedürfen der Übung, um sie zu praktischer Verfertigung zu bringen. Ähnlich wie zu irgendeiner technischen Fertigkeit im Beruf in erster Linie die Hände gehören, die aber als solche noch nicht viel ausrichten können, wenn sie nicht durch Wiederholung ein und derselben Handlung sich eine gewisse Fertigkeit und Geschicklichkeit aneignen, so ist es auch in bezug auf unser Denkfähigkeit. Der Geist bedarf, wenn er zum Erkennen und Urteilen gelangen will, erst der Schulung in dieser Arbeit. Die geistige Mitarbeit an der sozialistischen Kulturbewegung erfordert aber Regsamkeit. Wie die politischen Rechte zu ihrem Fruchtbarwerden für die Arbeiterklasse deren intensivste politische Regsamkeit verlangen, so verlangt die neue Kulturbewegung das geistige und seelische Miterleben ihrer Entwicklung der Menschen, die ihre Träger sein wollen. Geistige Arbeit, das ist das Zauberwort, durch dessen Umsetzen in die Tat wir einen großen Teil der Forderung des alten Weisen erfüllen. Das Bewußtwerden der sozialen Bewegung und ihrer Bedeutung für die Menschheitsentwicklung in unseren Köpfen allein ist es noch nicht, welches die Ereignisse der Gegenwart zu Etappen auf dem Wege nach einer neuen Gesellschaftsordnung auswertet. Aber die Erkenntnis des Notwendigen ist es, die einer Bewegung ihre Richtung weist. Wir fühlen uns als Jugend berufen, die Hände zu erheben und nach neuen Zielen zu zeigen! Wir können es nur, indem wir unsere geistigen Fähigkeiten der Schulung durch ihre Befertigung unterwerfen und in schwerer Arbeit sie so zu dem werden lassen, was sie sind: nämlich Triebkräfte nach aufwärts.

An alle Ortsgruppenleitungen!

Am Sonntag, den 22. Januar 1922, vormittags 8 Uhr, findet im Jugendheim des Vereines Arbeiter-Jugend Danzig die

ordentliche Jugendkonferenz

statt. Die vorläufige Tagesordnung lautet:

1. Geschäftsbericht. Referent Jugendgenosse Helmuth Betscher.
2. Der Stand der deutschen Arbeiter-Jugendbewegung. Referent wird noch bekanntgegeben.
3. Die Arbeiter-Jugend innerhalb der Jugendbewegung im Freistaat.
4. Unser Jugendbildungsprogramm. Referent Gen. Erich Weber.
5. Sangesänderungen.
6. Wahlen.
7. Anträge.

Abends 7 Uhr in der Aula des Städtischen Gymnasiums in Danzig, am Winterplatz: Winter Abend.

Der Zentralvorstand.

Veranstaltungen im Januar 1922.

Ortsgruppe Danzig.

Heim: Weibengasse 2 (Reiterkaserne, Zimmer 81).

- Sonntag, den 8. Jan.: 10 Uhr vorm. Beteiligung des Artushofes; Treffen baselst. 5 Uhr abends Jahresgeneralversammlung.
- Dienstag, den 10. Jan.: Mädchenvortrag „Weibliche Dichter und ihre Werke“, Ref. Gen. Gallelske.
- Mittwoch, den 11. Jan.: Bettagabend.
- Sonntag, den 15. Jan.: Eine Fahrt in den Winter. Treffen 8 Uhr im Heim. Abends 6 Uhr Mitgliederversammlung.
- Dienstag, den 17. Jan.: Allgemeiner Volkstanzabend.
- Mittwoch, den 18. Jan.: Vortrag. Gen. Dr. Ding.
- Sonntag, den 22. Jan.: Fahrt ins Natwistal, Treffen 8 Uhr Seumarkt.
- Dienstag, den 24. Jan.: Mädchenabend.
- Mittwoch, den 25. Jan.: Rezitationsabend.
- Sonntag, den 29. Jan.: Vorm. 1/2 Uhr Jugendkonferenz im Heim. Abends 7 Uhr Winter Abend.
- Dienstag, den 31. Jan.: Mädchenabend.
- Die Veranstaltungen finden, wenn nichts anderes bekanntgegeben, im Heim statt.
- Außerdem an jedem Montag Gesangsabend und jeden Sonnabend Heimreinigung, Pflicht aller Mitglieder ist es, alle Veranstaltungen zu besuchen.

Ortsgruppe Dhra. (Heim: Evangelische Schule.)

- Sonntag, den 8. Jan.: Jahresversammlung.
- Dienstag, den 10. Jan.: Bibliotheksabend.
- Donnerstag, den 12. Jan.: Brettspielabend.
- Sonntag, den 15. Jan.: Heimabend.
- Dienstag, den 17. Jan.: Vortrags- und Bibliotheksabend.
- Donnerstag, den 19. Jan.: Gesangsstunde.
- Sonntag, den 22. Jan.: Heim- und Reigenabend.
- Dienstag, den 24. Jan.: Bibliotheksabend.
- Donnerstag, den 26. Jan.: Reigenabend.
- Sonntag, den 29. Jan.: Jugendkonferenz.
- Dienstag, den 31. Jan.: Bibliotheksabend.
- Die Veranstaltungen am Dienstag und Donnerstag beginnen abends 7 Uhr und die am Sonntag um 4 Uhr nachmittags.

Ortsgruppe Langfuhr. (Heim: Telegraphenkaserne.)

- Sonntag, den 8. Jan.: Vortrag: „Jugend und Gewerkschaft“, Ref. Gen. Knauer.
- Mittwoch, den 11. Jan.: Gesangsabend, Leiterin Ruhnert.
- Freitag, den 13. Jan.: Mandolinabend, Leiterin Lotte Hafelau.
- Sonntag, den 15. Jan.: Rezitationsabend. Alle Jugendgenossen, die dabei mitwirken wollen, müssen sich bei der Jugendgen. A. Büchtemann melden.
- Mittwoch, den 18. Jan.: Generalversammlung.
- Freitag, den 20. Jan.: Musikabend, Leiterin Lotte Hafelau.
- Sonntag, den 22. Jan.: Heimabend, Leiterin Ruhnert.
- Mittwoch, den 25. Jan.: Vortrag des Gen. Erich Brost „Das deutsche Volkstied“.
- Freitag, den 27. Jan.: Musikabend, Leiterin Lotte Hafelau.
- Sonntag, den 29. Jan.: Vorm. 9 Uhr im Danziger Jugendheim in der Reiterkaserne: Ordentliche Jugendkonferenz. — 7 Uhr nachmittags: Gemeinsamer Winter Abend in der Aula der Petrischule.

Ortsgruppe Henubede. (Heim bei Schönwiese.)

- Sonntag, den 8. Jan.: Heimabend.
- Dienstag, den 10. Jan.: Mandolinabend.
- Freitag, den 13. Jan.: Mitgliederversammlung.
- Dienstag, den 17. Jan.: Mädchenabend.
- Freitag, den 20. Jan.: Spielabend.
- Sonntag, den 22. Jan.: Unterhaltungsabend.
- Dienstag, den 24. Jan.: Mandolinabend.
- Freitag, den 27. Jan.: Vortragsabend.
- Dienstag, den 31. Jan.: Mädchenabend.

Auf Laten kommt es an.

Keine engen Eggoisten dürfen wir sein; aber auch keine Phantasten, die für andere sorgen und nicht an sich selbst denken, die von Begeisterung überfließen, wenn sie die kommenden Jahrhunderte anreden und den Nachbar vergessen und die nächste Zeit versäumen und überstolpern.

Der Mensch soll nicht über seine Zeit klagen; dabei kommt nichts heraus. Die Zeit ist schlecht; wohl an, er ist da, sie besser zu machen. Carlyle.

Danziger Nachrichten.

Genehmigte Schuljahren.

Das Zentrum hat sich als ein seiner wichtigsten Aufgaben, den Kampf um die Schule angesehen. Sein Ideal ist, die Schule wieder die wahre Bildungsstätte der Kirche zu bringen. Man kann sich vorstellen, wie sich bei der Herrschaft der Kirche in der Schule diese Idee verwirklichte. Die jungen Menschen würden in wahrer Nächstenliebe, Ehrlichkeit und Rechtssinnigkeit erzogen. Die Verantwortlichkeit der Schule unter die Kirche bekam auch früher in Preußen, da in den meisten Fällen der Ortspfarrer zugleich Ortschulinspektor war. In Preußen wurde mit diesem für die Lehrerschaft höchst unwürdigen Verhältnis in der Amtszeit des Genossen Sämsch als Kultusminister aufgeräumt. In Danzig hat der Senat den für die Lehrerschaft höchst nachteiligen Einfluss der Kirche auf die Schule wieder hergestellt, indem er verfügte, dass alle Schulpflichten im Freistaatsgebiet ohne weiteres den Schulverwaltungen sämtlicher Schulen ihres Bezirkes übertragen werden. Wegen dieser, jeder rechtlichen Grundlage völlig entbehrende Entscheidung des Senats, hat natürlich der Lehrerverein auf seiner kürzlichen Tagung Stellung genommen. Da die Lehrerschaft ferner die Forderung erhebt, dass die Schule zu einer Staatsanstalt ausgebaut werden müsse, wittert das hiesige „Volksblatt“ bereits einen Kulturkampf in Danzig.

Wir können die Sorgen des hiesigen kirchlichen Organs verstehen. Ohne daß wir Freunde eines Kulturkampfes nach dem Muster des sterblichen Jahres sind, hoffen wir, daß die für Ende dieses Monats in Aussicht genommene Danziger Schulpflichtgesetz doch ein Programm aufstellt, in welchem die Schule und die Lehrerschaft von allen unwürdigen Pflichten befreit wird. Obgleich das nicht nur geographisch der Vergangenheit angehört.

Im übrigen beweist das Zentrumblatt in derselben Nummer selbst, daß auch die strengste, nach den Grundsätzen des Zentrums ausgeführte Erziehung, durchaus noch nicht Wahrhaftigkeit und christliche Nächstenliebe verleiht. Das „Volksblatt“ berichtet nämlich, daß bei dem Vornamenakt in Dinkelsbühl Kommunisten an der Arbeit gewesen sind. Dabei geht aus allen bisherigen Meldungen über das Attentat hervor, daß es sich bei dem Verbrechen um Mischlinge handelt, die der Volkst eine Streich spielen wollten. Die Kurischen haben nur die in Bayern üblichen Maßregeln mit Mitteln moderner Chemie ausgeführt. Das Zentrumorgan sollte lieber seine bauerlichen Bestimmungskräfte dazu anhalten, daß der gewalttätige Sinn der Bayern, die doch alle eine Schulbildung nach dem Ideal des „Volksblatts“ genossen haben, in christliche Friedfertigkeit verwandelt wird. Wenn das „Danziger Volksblatt“ weiter die Hinrichtung zweier Mörder als „Sühne“ ansieht, so erscheint uns diese Mißjustiz alles andere, nur nicht als heilig. Mögen die Zentrumsführer daher erst einmal dafür sorgen, daß unter ihnen selbst Wahrhaftigkeit und christliche Nächstenliebe herrschen, bevor sie sich als die geborenen Erzieher der Jugend aufspielen.

Forderungen der Kriegsbeschädigten.

Gestern Abend fand in der Aula der Volkshochschule die Generalversammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen statt. Im Geschäftsbericht wurde die Verlängerung des provisorischen Mententafelums um 15 Monate mitgeteilt. Ein Grund, nur des Rentenbezuges wegen zu optieren, liegt unter diesen Umständen nicht mehr vor, falls nicht wichtige wirtschaftliche oder familiäre Gründe auszusprechen sind. Nach kurzer Aussprache fand eine einstimmige Annahme, in der folgende Forderungen an den Senat erhoben werden:

- Einführung des Berufungsrechtes für alle zu erteilenden Rentenbescheide.
 - Gewährung der gesetzlichen Rentenabfindung bei Wiederverheiratung einer Kriegserwitte.
 - Gewährung der Abfindung nach § 24 des Reichsversorgungsgesetzes 20.
 - Einkommensmäßige Ortsklassenerteilung.
 - Änderung in der Bestimmung über den Steuerabzug von 3/4 Prozent der Versorgungsgebühren.
 - Zahlung der der Teuerung entsprechenden Zuschläge zu den Militärrenten, zum mindesten in derselben Höhe, wie sie im Deutschen Reich gezahlt werden.
 - Bereitstellung ausreichender Mittel zu Zwecken der sozialen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge.
- Herr Dr. Ding hielt hierauf einen recht interessanten Vortrag, der sehr viel Neues und Nützliches bot, über seine Erfahrungen als militärärztlicher Gutachter. Der Referent rief den Kriegsbeschädigten-Organisationen, ihren Mitgliedern bei Stellung von Anträgen, wenn es sich um geringere Renten handelt, keine unbegründeten Hoffnungen zu machen. Es wäre besser, wenn die ohnehin unzureichenden kleinen Renten den vollständig Hilflosen zugute kämen. Das Hauptgewicht müsse auf die Unterbringung in passende Arbeitsstellen gelegt werden. Die Ausführungen wurden mit größtem Interesse entgegengenommen. — Bei der Vorstandswahl wurden die Kameraden Unterwiesing und Tschischinski als 1. bzw. 2. Vorsitzender gewählt. Infolge der inzwischen eingetretenen erheblichen Teuerung wurde die Erhebung eines Lokalzuschlages von 1 Mk. für weibliche und 2 Mk. für männliche Mitglieder ab 1. Februar beschlossen. Ein Antrag auf Einrichtung eines bezahlbaren und verschlossenen Wartesaals beim hiesigen Militärversorgungsgericht wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

Der Kaufhandel wird modern. Uns wird geschrieben: In der Sitzung des Danziger Freiland-Freigeld-Bundes wurde eine bemerkenswerte Wirkung der starken Kaufkraftminderung des Geldes in Danzig beobachtet. Die schrankenlose Vermehrung des Geldes bringt die eigenartige Wirkung hervor, daß wir allmählich zum Kaufhandel, Ware gegen Ware, zurückkehren. Die Kaufkraft des Geldes ist nicht nur sehr gering geworden, sondern unterliegt noch Schwankungen und einer stetigen weiteren Verminderung. Dieser Unsicherheit will man sich entziehen. In Fußland gehen die Bauern zum Kaufhandel über. In Danzig sind ähnliche Erscheinungen bekannt geworden. Landwirte haben ihre Erzeugnisse gegen solche der Stadt umgetauscht. Im Wirtschaftlichen Verband bildender Künstler wurde eine ähnliche Erscheinung beobachtet. Die Malerei und Skulptur leidet

unter dem Einfluß der Geldmangel. Die Kunstwerke werden nicht mehr gekauft, sondern nur noch gegen Waren ausgetauscht. Die Künstler sind gezwungen, ihre Werke zu einem Preis zu verkaufen, der nur die Kosten deckt. Diesem Zustand gegenüber hat der Danziger Freiland-Freigeld-Bund eine Erklärung abgegeben, die wir hier wiedergeben. Die Erklärung lautet: „Der Danziger Freiland-Freigeld-Bund hat sich gegen die Kaufkraftminderung des Geldes ausgesprochen. Er fordert die Einführung einer Kaufkraftminderung des Geldes, die den Kaufkraftverlust ausgleicht. Er fordert die Einführung einer Kaufkraftminderung des Geldes, die den Kaufkraftverlust ausgleicht.“

Streik der Holzarbeiter.

Die Arbeitgeber in der Holzindustrie haben in ihrer Sitzung am gestrigen Abend den Streikspruch nicht angenommen. Sie wollen über den Streikspruch verhandeln. Dieser sprach allen Beteiligten eine Zulage von 150 Mk. pro Stunde zu. Die Arbeitgeber wollen den Fischern über 20 Jahre die 150 Mk. Lohnsteigerung geben, die dieses Alter noch nicht erreicht haben sollen nur 75 Pfg. erhalten. Alle übrigen Arbeiter (Maschinenarbeiter usw.) will man mit 15 Prozent Lohnsteigerung, das sind 65 Pfg., abpassen. Die Holzarbeiter haben den Streikspruch mit 6 Stimmen Mehrheit angenommen, erklären jedoch, daß es ein Verstoß gegen den Streikspruch nicht gibt. Heute morgen wurden die vier großen Betriebe Dittos-Langfuhr, Grund, Schöffler und Wille u. Beck stillgelegt. Heute nachmittag 4 Uhr findet eine Versammlung der Holzarbeiter statt, in der das weitere beraten wird.

Der neue Mann.

Die Handelskammer hat nunmehr die Neuwahl ihres Vorsitzenden vorgenommen und wurde der schon vor einiger Zeit für diesen Posten genannte Fabrikbesitzer W. K. L. auf diesen Posten berufen. Klawitter, der ja als Führer der Danziger Schwarzmaier hinführend bekannt ist, hielt nach seiner Wahl in der Wahlversammlung eine längere Ansprache, die in einer Aufforderung zur gemeinsamen Arbeit ausklang. Das ist Danzigs Wirtschaftsleben unter den erschwerten Verhältnissen nur dann erfolgreich entwickeln kann, wenn es vor größeren Erschütterungen bewahrt bleibt, ist auch die Ansicht der Arbeiterschaft. Wie sehr jedoch gerade die führenden des Danziger Wirtschaftslebens mit ihrer brüskierten Abweisung aller berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft für das Gegenteil gelehrt, haben die letzten Monate besonders deutlich gelehrt. Wie sich Klawitter die gemeinsame Arbeit denkt, hat er bereits sehr offen in der Neujahrsnummer der „Danziger Zeitung“ zum Ausdruck gebracht, d., er empfiehlt, die Interessen der Wirtschaft nicht mehr als politische Machtfragen zu behandeln. Als wenn unsere Kapitalisten jemals etwas anderes getan hätten, als ihren Machtpunkt nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch rücksichtslos zur Anwendung zu bringen. Die Beschlüsse des Volkstages, besonders in den Steuerfragen, beweisen doch am besten, wie die bestehenden Schichten ihre Interessen mit Hilfe ihrer politischen Macht wahrgenommen haben. Sehr weisheitsvoll nimmt sich darum auch bei Klawitter der Satz aus, daß, solange noch die Neigung vorwaltet, dem Macht mittel des Anspruchs noch die weitere Forderung einer Lohn-diktatur (!) aufzupropfen und nicht vielmehr in allen Faktoren das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge und Arbeitsmöglichkeiten zu wecken, bleibe die Hoffnung auf einen Wiederaufbau gering. Angesichts der von Herrn Klawitter in seinem Betriebe betriebenen diktatorischen Behandlung aller Arbeiterfragen wird dieser Satz zu einer blutigen Selbstverspottung. Daß Klawitter außerdem noch die Forderung auf Befreiung des Wirtschaftslebens von allen Fesseln erhebt, erhebt um so heftiger die „volksfreundlichen“ Absichten, die er als Vorsitzender der Handelskammer hinter seinem Programm „der gemeinsamen Arbeit“ verbirgt. Ehe es dahin kommt, müßten die Schwarzmaier keines Schlags ganz gewaltig umlernen.

Der große Kran der Schiffbauwerft ist heute vormittag auf die See hinausgeschafft, wo er einen Anker heben will, den er abgetestete Ueberseehampfer „Columbus“ beim Anker auf der See verloren hat.

Mit hämischer Schadenfreude berichtet die unabhängige „Freiheit“, daß „Die Brücke“ ihr Erscheinen eingestellt hat. Wenn die „Freiheit“ dabei von guten Beziehungen faselt, dann denkt sie sicherlich an den Herrn Gebauer, der Mitarbeiter „der Brücke“ und unabhängiger Redakteur war!

Der Störung im Fernsprechverkehr unterliegen noch 20 Fernleitungen. Im Leitungsnetz des Freistaatsgebietes werden voraussichtlich heute alle Störungen beseitigt sein. Mehrere Fehler bestehen noch in den Leitungen in Polen. Jedoch besteht nach Warschau eine Verbindung. Von den Hauptorten sind vorerst noch Thorn, Bromberg, Dt.-Eulau, Grandenz und Marienwerder ohne Verbindung.

Herzlichen Sonntagsglückwünsche werden am 8. Januar versehen in Danzig: 1. Bezirk: Dr. Giesche, Hundebogge 47, Telefon 1008; 2. Bezirk: Dr. Schme, Sandberg 20, Tel. 216; 3. Bezirk: Dr. Borowski, Langgarten 28, Tel. 2620. — In Langfuhr: 1. Bezirk: Dr. Diegner, Jäschentalerweg 46, Tel. 3707, Geburtshilfe; ja; 2. Bezirk: Dr. Goederler, Brumbachallee 2, Tel. 5240, Geburtshilfe; nein.

Senatspräsident Dr. Ding hat nach dem Verlangen des Senats Dr. Frank zu den Verhandlungen des Ruffenbundes nach Westpreußen entsandt. Die Verhandlungen waren am 8. Dezember 1921 beim Städtischen Rathaus 2080 männliche und 735 weibliche gemeldet. Die Zahl der offenen Stellen betrug 87.

Wahlangelegenheiten der Danziger Stadtämter an der Danziger Börse. Von Montag, den 9. Januar ab werden folgende Anleihen der Stadt Danzig zur amtlichen Notierung an der hiesigen Börse gelangen: 8 1/2 prozentige Anleihe von 1882, 8 1/2 prozentige Anleihe von 1904 I, 4 prozentige Anleihe von 1904 II und III zusammen, 4 prozentige Anleihe von 1900 und 1911 zusammen.

Um den Raub zu beenden. Vor der Strafkammer hatten sich der Schlosser E. W. und der Spezialist F. P. aus Danzig wegen Einbruches an verantworten, dessen internationale Hauptquartier Prang und eine Frau rechtzeitig verschwunden sind. Die beiden wohnten in einem Appartament gemeinsam mit einem internationalen Paare. Dasselbe wohnte auch eine Polin, die viel von ihren Schätzen erzählte. Die vier stahlen mittels Nachschlüssel der Polin Wertgegenstände im Werte von 4 Millionen polnische Mark und flüchteten. Prang hatte den beiden jungen Leuten eine Reise nach Amerika versprochen. Von der Diebstahlsaktion erholten sie nichts. In Berlin verfolgte Prang die beiden Helfershelfer, die sich mittellos an das Berliner Armenamt wendeten, worauf sie nach Danzig zurückschickten. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten wegen Mitwirkung an dem Einbruchdiebstahl zu je 9 Monaten Gefängnis. Ihnen wurde Strafzahlung auf 3 Jahre gemahnt.

Der Rindviehzüchterverein „Waltia“, Neufahrwasser, veranstaltet heute (Sonntag) und Sonntag im Hofe des Hauses, Neufahrwasser, Dittowegstraße, die sechste Freistaat-Rindvieh- und Produkt-Ausstellung. Es sind circa 200 Rindvieh ausgestellt und alle Erzeugnisse aus dem Felle und Leder dieser Rindvieher. Die Ausstellung ist an beiden Tagen von morgens 8 bis 9 Uhr abends geöffnet. Sie bietet billige Kaufgelegenheiten sowie eine Freierlöschung. Der Eintrittspreis beträgt 2 Mark, der Katalog 1 Mark, einchl. Freilos.

Vollzeitschein vom 7. Januar. Festgenommen 21 Personen, darunter: 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Hehlerei, 1 wegen Körperverletzung, 18 in Vollhaft. Obdachlos: 2 Personen. — Gefunden: 1 ukrainischer Pak für Hotel Pragowa, 1 goldene Kette mit rotem Stein, 1 tafelförmige Brosche mit gelbem Stein, abgehoben aus dem Hundebureau des Postgewerkschaftsbüros. 1 goldene Uhr, abgehoben von Fräulein Marie Seefeld, Sandberg 9/15, 1 dunkler und weißer Federstift, abgehoben von Herrn Berthold Frenschel, Hundebureau, Sandberg 9/15.

Verammlungs-Waigelger

Oliva, Sonntag, den 8. Januar, vormittags 10/10 Uhr bei Bappe; Vertrauensmänner-Sitzung. Deutscher Metallarbeiter-Verband: Metallarbeiter Waggonfabrik. Montag, den 9., um 8 Uhr bei Schmidtke Betriebsversammlung. Abstimmung über Lohnangebot und Streik.

Standesbericht vom 7. Januar 1922. Todesfälle: Witwe Annette Kriß geb. Pfahl, 60 J. 2 M. — Kellner Ernst Mose, 63 J. 5 M. — Invalide Heinrich Krieger, 72 J. 5 M. — Witwe Rosalie Krumm geb. Giesche, 88 J. — Frau Ida Meßen geb. Wöhlert, 70 J. 7 M. — Unheilich 1 Tochter.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

| | | |
|----------------------------|-------|-----------------|
| Polnische Mark: (Ausgl. —) | 6,65 | am Vortage 6,60 |
| Dollar: | 186 | 192 |
| Engl. Pfund: | 790 | 820 |
| Frank. Franken: | 15,15 | 15,50 |
| Gulden: | 68,— | 71,— |

Wasserstandsnaehrachten am 7. Januar 1922.

| | | | |
|-------------|-------|-------|---------------------------|
| 4.1. | 5.1. | | |
| Zawichost | +1,60 | +2,03 | Montaurspise +1,35 +1,35 |
| Warschau | +1,81 | +1,74 | Dielhel +1,58 +1,37 |
| Plock | +1,16 | +1,22 | Dirschau +1,58 +1,44 |
| | 6.1. | 7.1. | Einklage +2,92 +2,80 |
| Thorn | +1,30 | +1,42 | Schienenhorst +3,12 +3,06 |
| Jordon | +1,12 | +1,21 | Schönnau D. P. — — |
| Eulm | +1,40 | +1,19 | Walgenberg D. P. — — |
| Brandenburg | +1,40 | +1,32 | Neuhofersburg — — |
| Kurzbrack | +1,70 | +1,66 | Unwachs — — |



An unsere Berichterstatter!

Das neue Jahr hat begonnen. In seinem Rahmen haben unser neue Kämpfe. Wir müssen unseren Weg Schritt für Schritt erringen. Zu den täglichen und für uns überaus wichtigen Aufgaben gehört der Ausbau unserer Parteiorganisation. Noch mehr wie bisher müssen die Berichterstatter Besorgnis sein, schnell und zuverlässig die Volksstimmenerklärungen zu unterrichten, die für die Deffektivität von Wert sind. In Orten, wo noch kein bestimmter Berichterstatter für die „Volksstimme“ tätig ist, müssen die Ortsvereine unserer Partei sich um einen solchen bemühen. Durch eine gute Information der Leser über alle dringlichen Partei- und Gewerkschaftsangelegenheiten, über Gemeinverhältnisse und sonstige interessante Vorkommnisse aus jedem Orte wird überall das Interesse für die Parteiorganisation geweckt. Wo ein eifriger Berichterstatter tätig ist, findet die „Volksstimme“ immer mehr Eingang in die Familien der werktätigen Bevölkerung und dort geht es auch vorwärts mit der sozialdemokratischen Parteiorganisation.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Loops in Danzig; für Inserate Bruno Gwert in Oliva. — Druck von J. G. H. & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Sonnabend, den 7. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr
Kleine Preise.

Rosenhildchen

Teilnahme in 9 Bildern von Gertrud Schwemmann und Dora Ottensburg.
Musik von Ludwig Schöhl.
1. Bild: Im Gänseweid. 2. Bild: Des Haters Heimkehr. 3. Bild: Bei der Waldwatter. 4. Bild: In Windstille luffigem Reich. 5. Bild: Bei unserer lieben Frau Sonne. 6. Bild: Auf den blauen Bergen. 7. Bild: In Schwarzwaldstube. 8. Bild: Wieder beheim.

Tanzelagen.

Abends 8 1/2 Uhr. Dauerkarten B 1.

Sannhäuser

und der Sängerkrieg auf der Wartburg
von Richard Wagner.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Julius Briffche.
Musikalische Leitung: Otto Selberg.
Inspektion: Otto Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.

Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr. Kleine Preise.
Rosenhildchen.

Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine
Gültigkeit. Der Troubadour. Oper in vier
Akten von Giuseppe Verdi.

Montag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 2.
Herzog Heinrichs Heimkehr. Drama.

Dienstag, abends 6 1/2 Uhr. Dauerkarten B 2.
„Kiba.“ Große Oper.

Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann

Morgen, Sonntag, den 8. Januar:

abends 7 1/2 Uhr

Kasseneröffnung 6 Uhr

„Der Bettelstudent“

Operette in 3 Akten von Karl Millöcker.

Montag, den 8. Januar:

„Der Bettelstudent“.

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt
von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr
an der Theaterkasse. 15660

„Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Künstlerspiele

Hotel Danziger Hof

Dir.: Alex Braune Conferenz.: Herrm. Laurence

Neujahrs-Programm!

| | |
|---|---|
| Ena Woja Liedersängerin | 3 Kingstons Gesangs- u. Tanztrio |
| Ernö Kondor m. sein. Wundergeige | Lanos & Ada Exzent. Neuheiten |
| 2 Wahlerts | 3 Asra unerr. Billardkünstler |
| Monty-Delt Tänzerinnen | 3 Burgers Steptänzer |
| Annie Wilkens-Schulhoff Wiener Vortragskünstlerin | |
| Elsa Krüger Solotänzerin Moskauer Ballett | |

Tägl. Vorst. 8 Uhr Sonntags 2 Vorst. Nachm. 4 Uhr

KÜNSTLERDIELE

Die Original Wiener Schrammein
American Bar! Stimmung!

Café Bischofshöhe

Bischofsberg 23. Telefon 5131.

Karl Extra

Schöner Garten.

Sonntags
v. 4-11 Uhr

Kaffee-Konzert.

1a Gebäck. 15445

Kaffeehaus Bürgergarten

Karlsruherstr. 27 Telefon 2457

Morgen, Sonntag, den 8. Januar

Familienkränzen

Empfehle meinen gr. Saal u. Nebenräume
für Vereine zu kulant. Bedingungen.

Anfang 4 Uhr Anfang 4 Uhr

M. Steppuhn



Kaffee-Konkordanz-Passage

Telefon Nr. 5308 Inh.: H. Glasper

Internationales Kaffee ohne Musik
Restaurant - Spielsäle
Erster Platz im Prater

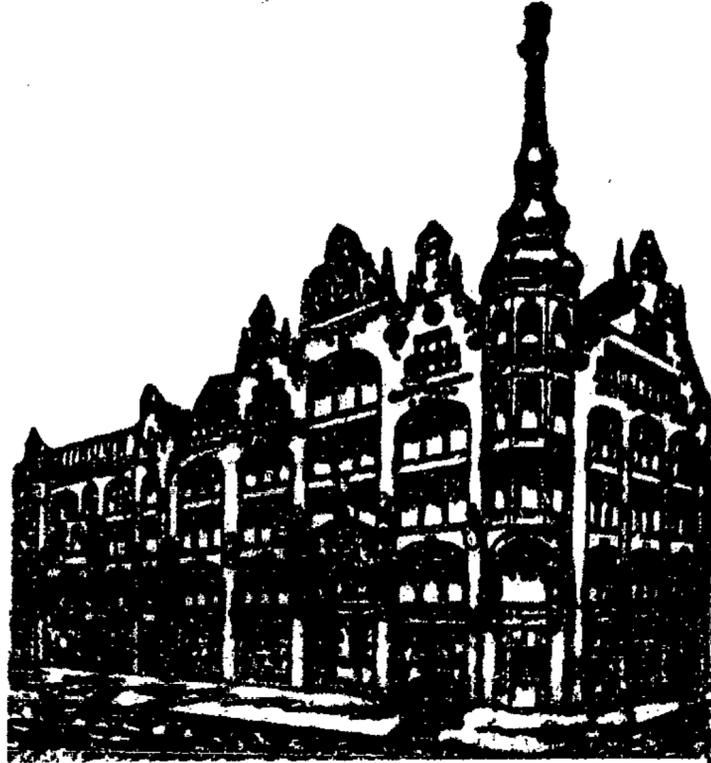
ff. Küche von 9 Uhr morgens bis Lokalschluss

Spezialität: Mühnerbrühe und ung. Gulasch

Weine der Firma Tesdorpf, Lübeck

Flaschenverkauf

Reichhaltigste Auswahl in- u. ausländischer Zeitungen am Platz



Unser Haus bleibt

Montag, den 9. und Dienstag, den 10. Januar
wegen Inventur-Aufnahme und Vorbereitung
unseres grossen Inventurverkaufs
geschlossen.

Um unserer Kundschaft auch in diesem Jahre die altgewohnte vorteilhafte Kaufgelegenheit zur Inventur zu bieten, trotzdem durch fortgesetztes Steigen der Arbeitslöhne, Gehälter, Frachten, -Tarife und allgemeinen Betriebskosten sowie durch die kommenden hohen Zollsätze an ein Sinken der Warenpreise in absehbarer Zeit nicht zu denken ist, bringen wir in fast allen Abteilungen unseres Hauses

ganz außerordentliche Angebote

und zwar Restposten aller Art sowie Waren, die durch Dekorationen leicht angestaubt sind, ferner in allen Abteilungen Extraposten, die wir für diesen Zweck bereithalten.

Beginn des Verkaufs Mittwoch, den 11. Januar, 8 Uhr.

Beachten Sie unsere Schaufenster!



Möbel-Verkauf, sehr billig

ganze Wohnungsrichtungen sowie einzelne Möbel. Auch Bureau-Möbel.

Otto Giermann, Tisch- und Polsterwaren-Fabrik
3. Damm Str. 2. — Telefon 5623.

Otto Siede Danzig Neugarten 11, I.

Ausbildung von Damen und Herren in Buchführung und (4970) Kontorarbeiten

Auch Unterricht in englischer Färberei, sowie Stanzarbeiten, Maschinenschreiben und -arbeiten. Einzelunterricht über Buchführung. Auskunft u. Lehrgangskostenlos.

Geschlechtsleiden

und ihre Behandlung durch unschädliche lang-erprobte Kräuterkur ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung bei friedlichen und veralteten Leiden. Anstatt iche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschreiben, versende ich diskret gegen Mk. 5.— Dr. C. K. Rautzger, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3 (z)

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Berufsgenossenschaftliche Versicherungs-Vereine
- Sterbekasse. -
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.



berühmt berühmt
Goblignif
doppelstark, geruchlos,
in Apotheken u. Drogerien



Das Scheitprogramm der Sozialdemokratie von RICH. LOHMANN
Ein prakt. Handbuch für Eltern, Lehrer und Erzieher, in dem nicht nur die Forderungen der Sozialdemokratie zusammengefasst sind, sondern auch die nächsten Möglichkeiten zur schrittweisen Erreichung des Zieles dargestellt werden.
Preis Mark 6,50
Buchhandlung „Volkswacht“
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Genossen, Leser und Gefinnungsfreunde

Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die Inserenten der „Danziger Volksstimme“.

Bier Räder zum Kinderwagen

zu Kauf, gef. P. Wegener, Sammitgasse 12a, I. (†)
Ein ordentl. zuverlässiger Arbeiter sucht Beschäftigung am liebst. als Hausdiener. Fraueng. 11, 4 Tr. links. (†)

Jede Nähmaschine

reparieren schnell
Wilken & Söhne
Hl. Geistgasse 127.
Fernruf 1237.